

«Stilles Weiss» und «En Balance»

Die Zähmung des Elementaren im Bild und in der Skulptur

Fabienne Clauss und Verena Vanoli suchen und finden ihre Bildmotive und Objekte in der Bergwelt. Die Galerie Peter Vann zeigt ihre eindrücklichen Arbeiten bis zum 28. März in S-chanf.



Fabienne Clauss (links) und Verena Vanoli (rechts) vor ihren Werken in der Galerie Peter Vann. Foto: Sabrina von Elten

SABRINA VON ELTEN

Die weiss bemalten Leinwände von Fabienne Clauss sind nur an einigen wenigen Stellen von grauen Pinselstrichen durchzogen. Die gross- und kleinformigen Gemälde wirken von Nahem wie abstrakte Bilder. Erst mit zunehmender Distanz des Betrachters werden die verschiedenen Umrisse und Formen erkennbar. Es sind allesamt mit sparsamer «Pinselzeichnung» entworfene Porträts und immer wieder von den gleichen Modellen: den Bergen.

Fabienne Clauss wurde in Paris geboren, mit vier Jahren lernte sie skifahren, mit sieben Jahren eröffnete sie ihren Eltern, dass sie später in den Bergen leben wolle. Mit vierundzwanzig Jahren gab sie ihrer Sehnsucht nach und zog zunächst nach Genf, von wo aus sie viele Skitouren und Bergwanderungen unternahm. Inzwischen ist Clauss Schweizerin und lebt in Lüsai im Münsertal. Den Weg zur Kunst hat sie nach langen Berufsjahren im Marketing erst

um die Jahrtausendwende gefunden. Aber dann ging alles ganz schnell: Auf die künstlerische und kunstgeschichtliche Ausbildung in Boston, von 2003–2006, folgten schon bald die ersten Einzel- und Gruppenausstellungen in der Schweiz und den USA.

«Die Berge, das ist für mich der Ort, wo der Himmel und die Erde sich treffen», sagt Clauss. Und nach dem weissen

Schnee befragt, der ebenso Gegenstand ihres Werkes ist, fügt sie hinzu: «Das ist Reinheit, Stille und Frieden.» Clauss reduziert ihre Bilder auf das Essenzielle: Die vom Licht modellierten Gesichter und Silhouetten der Bergmassive eingetaucht in ein stilles, winterliches Weiss.

Das grosse rechteckige Fenster zur Strasse der Galerie Peter Vann hat einen

eigenartigen «Vorhang» erhalten. Fahrradschläuche, an denen Fundhölzer ohne Rinde hängen. Verena Vanoli arbeitet als Bildhauerin und ist die Schöpferin dieser Installation. Vor drei Jahren hatte sie schon einmal eine Ausstellung in der Galerie Peter Vann. Damals stellte die Künstlerin ihre schwarzen Teddybären aus verknoteten recycelten Fahrradschläuchen aus.

Jetzt zeigt sie ihre neuen Arbeiten, die das Naturmaterial Holz und das industriell weiterverarbeitete Naturprodukt Kautschuk miteinander in Verbindung bringen. «Mich interessieren die Übergänge zwischen hart und weich, starr und elastisch, braun und schwarz. Übergänge, die plastisch eine Vielfalt an Formen ermöglichen und unterschiedliche Arten von Fragilität und Balance zum Ausdruck bringen», schreibt Vanoli im Vorwort zu ihrer Ausstellung. Die Hölzer, welche die Wahlgadinerin auf ihren Wanderungen am Silsersee findet, sind naturgegeben völlig unterschiedlich und Vanoli verändert sie nicht. Aber sie bindet jeweils drei von ihnen mit dem schwarzen Schlauch in der Mitte so zusammen, dass das entstandene Objekt, auf drei Beinen ruhend, im Gleichgewicht ist: «Die Natur ist in einer Balance von Geburt, Werden und Sterben», sagt die Künstlerin. Für Vanoli wird sie so zum Raum und zum Vorbild für die eigene Suche nach der inneren Balance. «Inspiriert zu diesen Arbeiten hat mich ein Bild von Giovanni Segantini, das eine Frau zeigt, die einen mit Holz beladenen Schlitten hinter sich herzieht», erklärt Vanoli. Die Künstlerin beschäftigt sich bereits seit 40 Jahren mit der Kunst. In diesem Jahr wurde die gebürtige Luzernerin für ihr Werk mit dem Esther-Matossi-Kunstpreis ausgezeichnet.